

ÖSTERREICHISCHES JÜDISCHES

MUSEUM IN EISENSTADT

OJM\_BIB\_RL\_390

r D r e w s

# Freie Religion

Vorschläge zur Weiterführung  
des Reformations-Gedankens

„Es muß alles getan werden, eine Deutsch-  
land eigentümliche Gestalt der Religion  
zustande zu bringen.“

L a g a r d e



Verlegt bei Eugen Diederichs in Jena 1917

Z. XI



„Was an Geistigkeit und Freiheit dieser Geistigkeit glaubt und die ewige Fortbildung dieser Geistigkeit will, das, wo es auch geboren sei und in welcher Sprache es rede, ist unseren Geschlechtes, es gehört uns an und es wird sich zu uns tun. Was an Stillstand, Rückgang und Sirkeltanz glaubt oder gar eine tote Natur an das Ruder der Weltregierung setzt, dieses, wo es auch geboren sei und welche Sprache es rede, ist undeutsch und fremd für uns, und es ist zu wünschen, daß es je eher, je lieber sich gänzlich von uns abtrenne.“ Fichte

## I. Gesichtspunkte

Die Freie Religion in den freireligiösen Gemeinden hat bisher an einem auffallenden Mangel an klaren, bestimmten, positiven, aufbauenden und schöpferischen religiösen Ideen gelitten.

Hervorgegangen aus dem Gegensatz gegen die bestehenden kirchlichen Religionen, deren Glaubenslehren die Freireligiösen als unzeitgemäß, veraltet und überwunden ablehnen, hat die Verneinung aller von jenen vertretenen Gedanken und Dogmen in ihnen die Hauptrolle gespielt. Um nur ja jede Gemeinschaft mit den von ihnen verworfenen Religionen von sich fern zu halten, haben sie geradezu in einer ausgesprochenen Angst vor dem „Dogma“ gelebt. So ist die Freie Religion bisher ein ziemlich unklares und verschwommenes Gemisch aller möglichen Ideen gewesen, wobei es jedem unbenommen war, sich seine religiöse Anschauung aus aufklärerischer Humanitätsphilosophie (Menschheitskultus), Goethescher Lebensweisheit, Niezscheschem Heroenkultus, materialistischen Plattheiten usw. zusammenzubrauen, ohne das Bewußtsein einer anderen inneren Gemeinsamkeit als derjenigen der Verneinung der herrschenden Religionen und ohne andere bestimmte Richtlinien der religiösen Weltanschauung als die zufälligen religiös-philosophischen Ansichten einzelner Persönlichkeiten und die jeweilig herrschenden philosophischen Zeitströmungen und Moden.

Dieser Zustand ist nun aber auf die Dauer unhaltbar. Religiöse Gemeinschaften können, wie alle Gemeinschaften, dauernd nur durch gemeinsame Überzeugungen und grundsätzliche Übereinstimmung in den letzten Fragen, d. h. durch bestimmte Richtlinien ihres Glaubens, zusammengehalten werden, die der Kräftigung und der inneren Bindung der Gemeindemitglieder dienen.

Die Religion — auch die Freie Religion — ist als solche eine Massenerscheinung und muß unter dem Subjektivismus individueller Anschauungen und Meinungen notwendig auseinanderfließen. In jedem Falle hat sie ohne positive Glaubensgrundsätze keine werbende Kraft, da keine Religion auf die Dauer von überwiegender Verneinung leben kann und nur die positiven Gedanken einer Religion, in denen alle übereinstimmen, ihr überzeugte Anhänger zuführen und diese bei ihr festhalten können. Wer der Freireligiösen Gemeinde beitrifft, der tut dies in der



Hoffnung, bei dieser einen Halt für sein Leben und eine Stärkung und Belebung für sein in den herrschenden Religionen unbefriedigtes religiöses Bedürfnis zu finden. Wie soll er aber dies, wenn er nur zu bald die Entdeckung machen muß, daß die Gemeindemitglieder sich selbst nicht über dasjenige klar sind, was sie eigentlich glauben, und ihre Prediger sich an keine irgendwie bestimmten Richtlinien des religiösen Glaubens gebunden fühlen?

Es ist möglich, daß wir nach dem Weltkriege eine starke Reaktion in kirchlicher Beziehung erleben werden. Dann wird es für die freireligiösen Gemeinden um so notwendiger sein, sich in einer bestimmten Anschauung zusammenzuschließen und sich um diese als Panier im Kampfe gegen die Reaktion zu scharen. Es ist ebensogut möglich, daß die herrschenden Kirchen durch den Weltkrieg eine tiefe Erschütterung erfahren werden und der Widerspruch ihrer Anschauungen gegen den Geist der Zeit sowie ihr völliges von ihnen selbst vielfach eingestandenes Versagen gegenüber dem Problem des Krieges und den Fragen des nationalen und sozialen Lebens die Kirchenaustrittsbewegung von neuem anschwellen lassen und viele ins freireligiöse Lager hinübertreiben werden. Was haben wir Freireligiösen aber alsdann den Religionsbedürftigen zu bieten? Bilden wir uns doch ja nicht ein, unser heutiger Eklektizismus im Punkte der religiösen Weltanschauung, dies unklare Durcheinander der verschiedensten Ansichten von der schwärmerischsten Mystik bis zur völligen Verneinung aller Religion überhaupt, könne wirklich religiösen Menschen genügen und ihnen als dauernder Ersatz für den aufgegebenen Glauben der kirchlichen Religionen dienen, da er schon jetzt ernsteren Mitgliedern unserer Gemeinden nicht genügt und das Mißtrauen der außenstehenden Kreise unseren Anschauungen gegenüber nur zu berechtigt ist.

Was also soll geschehen, um den heutigen unhaltbaren Zuständen ein Ende zu machen?

Nur eins kann helfen, und das ist der Mut, mit den bestehenden Verhältnissen zu brechen, das ist das Bekenntnis zu bestimmten klaren und verlässlichen Richtlinien des Glaubens, auf denen sich unsere Anschauungen bewegen, und mit welchen sich diejenigen einverstanden erklären können, die der freireligiösen Gemeinde sich anzuschließen bereit sein würden.

Die Gelegenheit für die Freie Religion, aus ihrer bisherigen Verborgenheit hervorzutreten und sich ihren Platz im religiösen Leben unseres Volkes zu erobern, war niemals günstiger als gegenwärtig. Das Suchen und Sehnen nach einer „neuen“ unseren heutigen Anschauungen gemäßen Religion, wie wir es schon vor dem Kriege erlebten, beweist, wie dringend das Bedürfnis nach einer solchen in weiten Schichten unseres Volkes empfunden wird. Wer aber wäre geeigneter, diesem Suchen seinen bestimmten Weg anzuweisen als die freireligiösen Gemeinden, die in langjähriger religiöser Arbeit sich auch bereits einen nicht unbeträchtlichen Schatz praktischer Erfahrungen gesammelt haben? Was viele bisher davon abgehalten hat, ihnen beizutreten, war lediglich die in ihnen herrschende Verworrenheit der Ansichten und der Mangel an einem bestimmten Glaubensinhalt. Wollen sie sich



jetzt aus Angst vor dem „Dogma“ die Gelegenheit von anderen positiver gerichteten Bewegungen entwinden lassen? Setzt, wo das Ungenügende der bisherigen Religionen an den Problemen unserer Tage weiten Kreisen vollends offenbar geworden ist und wir möglicherweise mit einem starken Anschwellen der religiösen Strömung nach dem Kriege werden zu rechnen haben? Die bestehenden Kirchen verdanken ihren Einfluß auf die Gemüter nicht zuletzt der unerschütterlichen Bestimmtheit ihrer Überzeugungen, dem Dogma, das sie durch gemeinsame Übereinkunft auf ihren Konzilien gewonnen haben. Wollen wir nicht von ihnen lernen? Wollen wir uns noch länger der naiven Hoffnung hingeben, eine bestimmte religiöse Grundüberzeugung werde sich bei uns schon allmählich aus dem heutigen Gewirr der Ansichten von selbst herauskristallisieren, ohne daß wir etwas dazu tun, um eine solche anzubahnen? Können wir nicht ebensogut durch eine gemeinsame Aussprache unserer Prediger uns auf einen bestimmten Inhalt unseres Glaubens einigen? Nutzen wir den Augenblick, indem wir uns zu einem gemeinsamen festen Kerne religiöser Anschauungen bekennen, und machen wir dadurch auch zugleich die abfällige Ansicht der außen Stehenden über uns zu schanden, die uns vorwerfen, daß wir dem religiösen Bedürfnis nichts zu bieten hätten!

Nur im Eigenbesitze klar umrissener, wissenschaftlich begründeter, wirklich religiöser Gedanken kann die Freie Religion es im Kampfe mit den kirchlichen Religionen aufnehmen. Nur aus der Aufstellung bestimmter Richtlinien ihres Glaubens, die für alle Mitglieder der Gemeinde maßgebend sind, kann eine wirkliche Freie Religion erwachsen. Gelingt es uns, einen solchen Grundstock von Gedanken zur allgemeinen Anerkennung zu bringen, so wird der Freien Religion die Zukunft gehören. Wo nicht, so wird ihr Mangel an Festigkeit und Bestimmtheit ihrer Glaubensüberzeugungen sie jedes tieferen Einflusses auf das religiöse Leben unserer Zeit berauben und wird sie fortfahren, ihr bisheriges Aschenbrödel-Dasein weiterzuführen, so berechtigt auch ihre Stellungnahme gegenüber den kirchlichen Religionen sein mag. Der jetzige Zustand, bei welchem jeder Prediger nur seine zufälligen Sonderansichten vorträgt und die Gemeinden beim Wechsel ihre Prediger in ihren religiösen Ansichten unter Umständen vollständig umlernen müssen, ist jedenfalls ganz und gar unhaltbar.

Und wie sollen solche Richtlinien gewonnen werden?

Nicht durch ein eklektisches Zusammensuchen dessen, was jedem an anderen Anschauungen gefällt. Auch nicht durch einseitige Betonung der Forderungen des sittlichen Lebens, die sich, wie alles Moralische, für den religiösen Menschen von selbst verstehen und als solche noch keine Religion ergeben. Am allerwenigsten durch ein radikales Eifern gegen alle Religion überhaupt im Tone der wissenschaftlichen und sittlichen Überlegenheit. Zu einem solchen haben wir nicht das geringste Recht, und es sollte endlich einmal ernstlich mit dem Unfug aufgeräumt werden, die Freie Religion zur Ablagerungsstätte religions- und kirchenfeindlicher Gemeinplätze herabzuwürdigen. Eine wirkliche Freie Religion kann nur durch gedankliche (spekulative) Entwicklung ihres Inhalts aus dem innersten Wesen der Religion heraus gewonnen werden, und dies zwar ganz unbeküm-



mert darum, daß hierbei vielleicht auch manche Begriffe und Gesichtspunkte werden festgehalten werden müssen, die auch in den bestehenden Religionen eine entscheidende Rolle spielen, weil sie eben zum Wesen der Religion überhaupt gehören und ein Absehen von ihnen einer Verneinung der Religion als solcher gleichkommt. Begriffe, wie Gott, Weltzwecklichkeit, Geist, Seele, Gnade, Sünde usw., sind aller Religion gleich wesentlich. Wer an ihnen Anstoß nimmt und sie aus der freireligiösen Denkweise ausgeschlossen sehen möchte, beweist damit nur, daß er noch niemals ernsthaft über das Wesen der Religion nachgedacht hat und mag seinen Platz wo anders als in einer freireligiösen Gemeinde suchen.

Sind es doch übrigens in Wahrheit auch gar nicht diese Begriffe selbst, die anstößig sind, sondern nur der mit ihnen in den herrschenden Religionen bisher verbundene Sinn. Es kann sich also für die freireligiösen Prediger nicht darum handeln, sie, wie es heute meist der Fall ist, mit Rücksicht auf gewisse Stimmungen der Gemeinde möglichst zu umgehen und damit der Verneinung Vorschub zu leisten, sondern nur darum, ihnen einen Sinn unterzulegen, wie er sich unmittelbar aus dem Wesen der Sache selbst ergibt, und die Gemeindeglieder Schritt für Schritt — am besten vom Jugendunterrichte aus — auf den Boden der neuen Ausdeutung jener Begriffe hinüberzuführen. Die gegenwärtig geübte allzu weit gehende Rücksichtnahme auf solche, denen es überhaupt nicht um Religion, sondern nur um deren Verneinung zu tun ist, muß jedenfalls aufhören. Sie zwingt dem Prediger eine möglichst unbestimmte und verschwommene Ausdrucksweise auf und veranlaßt ihn nur dazu, seine besten und fruchtbarsten Gedanken zu unterdrücken. Besser ein Häuflein in den letzten Fragen grundsätzlich übereinstimmender „Gläubiger“ als eine Masse „Ungläubiger“, da doch die Kraft einer Religion gerade darin beruht, daß ihre Anhänger sich in bestimmten Grundanschauungen von positiver Beschaffenheit zusammensinden. Der Prediger aber soll sich sagen, daß es nicht darauf ankommen kann, indem er es allen recht macht, sich ein möglichst großes Publikum zu verschaffen, sondern unabhängig von äußeren Rücksichten und unbeirrt durch unverständige religionsfeindliche Einsprüche, die nicht auf dem Boden einer freien Religion erwachsen sind, die Wahrheit der letzteren zu vertreten.

In diesem Sinne suchen die nachstehenden Ausführungen die Richtlinien eines freireligiösen Glaubens festzustellen. Sie beanspruchen keine absolut bindende Kraft. Sie sind keine „Dogmen“ im kirchlichen Sinne starrer Glaubenssätze, sondern nur in dem Sinne, den das Wort ursprünglich besitzt: Lehrsätze, Glaubensbestimmungen von Richtung gebender Beschaffenheit. Sie geben Abweichungen im Einzelnen Raum. Sie stellen es jedem frei, sich innerhalb des von ihnen gezogenen Rahmens die Dinge nach seinem Gefühl und seinem Verständnis zurechtzulegen. Sie sind als eine Art Leitfadens oder Katechismus besonders für den Jugendunterricht gedacht. Ihnen die nötige Wärme einzuhauchen, sie mit lebendigem Inhalte zu erfüllen und dem Verständnisse näher zu bringen, ist der Prediger berufen. Er mag sie in der Ansprache seinen Gedanken als geistigen Horizont zugrunde legen. Sie



stellen gleichsam nur ein Minimum desjenigen dar, was zu einer freien, von kirchlichen Dogmen unabhängigen Religion gehört. Aber sie suchen der heutigen Anarchie in der freireligiösen Anschauung dadurch ein Ende zu machen, daß sie dasjenige bestimmt herausheben, was zum Wesen einer jeden Religion gehört, und damit auch dem Außenstehenden einen Begriff davon zu vermitteln, was er künftig etwa in den freireligiösen Gemeinden zu erwarten hat.

## II. Leitsätze

### Was ist Religion?

Religion ist die Hingabe des Menschen an die von ihm vorausgesetzte Weltordnung, der Glaube an die vernünftige Beschaffenheit des Daseins, an einen Sinn und Zweck der Welt, das Gefühl einer ihm hieraus erwachsenden Verpflichtung und das Handeln im Sinne jenes Glaubens. Sie schließt also sowohl eine bestimmte Weltanschauung wie eine auf diese gestützte Ethik in sich ein und umfaßt die Gesamtheit aller derjenigen seelischen Betätigungen, die auf die Verwirklichung der in jener Weltanschauung enthaltenen idealen Forderungen abzielen.

### Was heißt Freireligiös sein?

Freireligiös sein heißt nicht frei von Religion, sondern Anhänger einer freien Religion sein. Frei aber ist die Religion, sofern sie, unabhängig von allen überkommenen, durch Überlieferung und Kirche geheiligten, vom Staate begünstigten sog. positiven oder historischen Religionsformen, auf die alleinige Betätigung des dem Menschen angeborenen religiösen Bewußtseins oder des wesentlichen Kernes alles religiösen Lebens abzielt. Die Freie Religion ist eine Religion der Freiheit oder der Selbstbestimmung, nicht nur, indem sie, entgegen dem Zwange der kirchlichen Religionen, es dem freien Ermessen eines jeden anheimstellt, sich ihr anzuschließen oder nicht, sondern auch in dem Sinne, daß sie es für ihre wesentlichste Aufgabe ansieht, ihre Angehörigen zu innerer religiöser Freiheit zu erziehen.

### Wie ist religiöse Freiheit möglich?

Religiös ist die Freiheit nicht als Willkür oder beliebige Verfolgung individueller Zwecke, sondern als bewußte Hingabe an die Weltordnung und den Weltzweck, und diese ist nur Selbstbestimmung, wenn das sich bestimmende individuelle Selbst oder der menschliche Geist als solcher zugleich ein über die Einzelgeister übergreifender, die Welt und ihre Ordnung bestimmender absoluter Geist ist, in deren Anerkennung der religiöse Glaube besteht.

### Glaubt der Freireligiöse an einen Gott?

Da „Gott“ nur ein anderer Ausdruck für den absoluten Geist und der absolute Geist die Voraussetzung der religiösen Selbstbestimmung ist, ohne welche dieser bloße subjektive Willkür sein würde, so glaubt der Freireligiöse an einen Gott.



### Wie denkt sich der Freireligiöse seinen Gott?

Gott ist das Subjekt der Weltordnung, der Begründer des Weltzweckes und Träger der Weltvernunft, der als solcher die Selbstbestimmung als religiöse ermöglicht; folglich muß er als ein vorstellendes oder denkendes Wesen angesehen werden. Die Weltvernunft ist dies nur, sofern sie sich in der Welt verwirklicht und sich als ordnendes und bestimmendes Prinzip in ihr betätigt; da Vorstellungen aber nur durch den Willen zur Verwirklichung gelangen, so muß Gott insofern als ein wollendes Subjekt betrachtet werden. Gott ist der absolute Geist, in dessen absoluter (allumfassender) Vernunft alles vorgesehen ist, was in der Welt vorhanden ist und geschieht, um durch die Tätigkeit seines Willens in der Wirklichkeit zur Erscheinung zu gelangen: alles Wissen ist Gottes Wissen, alles Wirken ist Gottes Wirken.

Das allvernünftige Wesen hindert nichts, als allwissend und, sofern die vernünftige Beschaffenheit der Welt einen bestimmten Endzweck dieser Welt voraussetzt, als allweise zu bezeichnen. Das allwollende Wesen hindert ebensowenig etwas, als allmächtig zu bestimmen. Als allwissendes und allwollendes ist es unbedingte, muß folglich seinem Wesen nach ewig: erhaben über die Schranken des Raumes und der Zeit, d. h. über diejenigen Formen gedacht werden, auf welchen alle Beschränktheit beruht, in denen sich seine Wirksamkeit vollzieht, und die selbst erst durch seine Tätigkeit bedingt sind. Als über die Raumzeitlichkeit erhabenes (ewiges), unbedingtes Wesen, durch dessen (vorstellende und wollende) Wirksamkeit alle Wirklichkeit gesetzt und in ihrem Bestande erhalten wird, ist Gott allgegenwärtig: alle Gegenwart ist Gottes Gegenwart. Es ist somit eines und dasselbe, ob die Religion in die Hingabe des Menschen an die Weltordnung oder an Gott, den absoluten Geist, den Träger und das Subjekt dieser Ordnung und Begründer des Weltzweckes, gesetzt wird.

Weitere Eigenschaften Gott zuzuschreiben als diejenigen der Allwissenheit (Allweisheit) und Allmacht, die sich unmittelbar aus ihm als dem Subjekt der Weltordnung und Begründer der Weltzwecklichkeit ergeben, liegt für den Freireligiösen keine Veranlassung vor. Insbesondere muß er es ablehnen, ihm solche Eigenschaften beizulegen, die, wie Bewußtsein, Selbstbewußtsein, Persönlichkeit, Gefühle oder sittliche Bestimmungen, wie Gerechtigkeit, Liebe, Barmherzigkeit, Großmut, Langmut, Sanftmut, Güte, Zorn usw., nur in endlichen Individuen denkbar sind. Sie setzen die Beschränktheit des Geistes in Raum und Zeit voraus und können daher dem absoluten Geiste nicht zugeschrieben werden. Als absoluter Geist ist Gott unbewußter (vorbewußter) Geist, da der Geist bewußt nur ist in seiner empfindungsmäßig bestimmten Zuständigkeit, d. h. in seiner Gebundenheit an eine bestimmte Leiblichkeit, insbesondere an Gehirn und Nerven. Nur als unbewußter ist der Geist das schlechthin tätige (denkende und wollende) Subjekt. Seine Unbewußtheit und Unpersönlichkeit bedeutet daher auch nicht eine Herabminderung des absoluten Geistes gegenüber dem bewußten Geiste, sondern vielmehr gerade seine Erhebung über diesen: er ist überbewußt und überpersönlich.



### Wie verhält sich Gott zur Welt?

Da Gott nach freireligiöser Ansicht das begründende Subjekt der Weltordnung ist, das vermittelt seines Willens die inhaltlichen (vernünftigen) Bestimmungen der Welt verwirklicht, und da er als solches ein absolutes, allumfassendes, nichts außer sich lassendes Subjekt ist, so verhält er sich zu ihr nicht als ihr Schöpfer, sondern als ihr Wesen, als der tragende und bestimmende Grund der Wirklichkeit.

### Wie verhält sich die Welt zu Gott?

Die Welt verhält sich zu Gott, dem allumfassenden Subjekt, nicht als ein von diesem verschiedenes und getrenntes Geschöpf, sondern als die Erscheinung Gottes, dessen Vernunft sich in ihrer inhaltlichen Beschaffenheit oder ihrem So-Sein, dessen Willen sich in ihrem Da-Sein widerspiegelt. Gott ist die Weltseele, die Welt ist der Leib Gottes. Gott und Welt sind also wesenhaft Dasselbe: beide sind Eins, aber nicht in dem Sinne, als ob die Welt alles und Gott nichts wäre (Atheismus) oder als ob Gott alles und die Welt nichts wäre (indischer [abstrakter] Monismus), sondern in dem Sinne, daß es ein und dasselbe absolute geistige Wesen ist, das sich in allen verschiedenen Erscheinungen der Welt offenbart und sich in ihnen als ihr gemeinsames Subjekt auswirkt.

Diese Auffassung des Verhältnisses Gottes zur Welt ist nicht Theismus, wie diejenige der kirchlichen Religionen. Denn der Theismus ist eine dualistische Ansicht. Er beruht auf der Annahme der wesentlichen Zweiheit und Verschiedenheit von Gott und Welt sowie der Persönlichkeit Gottes, die der Freireligiöse leugnet. Sie ist Pantheismus, aber nicht ein naturalistischer Pantheismus, der Gott in der Natur verschwinden läßt und mit Atheismus gleichbedeutend ist, sondern ein spiritualistischer Pantheismus, der an der Geistigkeit Gottes festhält und die Natur nur für deren Erscheinung ansieht, ohne ihr, wie der abstrakte Monismus, die wahre Wirklichkeit abzustreiten.

Der Freireligiöse lehnt also hiernach den Atheismus ebenso ab, wie den indischen (abstrakten) Monismus: den ersteren, weil er die Wirklichkeit Gottes und damit das Objekt und die Voraussetzung der religiösen Hingabe und Selbstbestimmung, den letzteren, weil er die Wirklichkeit der Welt und damit das Subjekt einer solchen Hingabe und Selbstbestimmung leugnet. Der Freireligiöse bekennt sich zum Monismus, aber nicht einem atheistischen (gottesleugnerischen) oder akosmistischen (weltleugnenden) Monismus, sondern zu einem solchen, der die wurzel- und wesenhafte Einheit Gottes und der Welt behauptet, ohne an ihrer erscheinungsmäßigen Zweiheit und Verschiedenheit zu rütteln (konkreter Monismus).

Der atheistische Monismus pflegt gegenwärtig als naturwissenschaftlicher sog. naturalistischer Monismus aufzutreten (Haeckel, Ostwald). Der Freireligiöse verwirft diesen naturwissenschaftlichen Monismus, weil er mit seiner Leugnung Gottes die Möglichkeit der Religion verneint. Er stellt sich zwar, als moderner Mensch, rückhaltlos auf den Boden der heutigen Naturwissenschaft, ist demnach auch ein unbedingter Anhänger der unverbrüchlichen Naturgesetzlichkeit und der Entwicke-



lungslehre, aber er bestreitet der Naturwissenschaft das Recht, den Begriff der Wirklichkeit mit demjenigen der Natur nur einfach gleichzusetzen, den Geist zu einem für sich unselbständigen Erzeugnis der Natur herabzudrücken, die Natur als die bloße Vielheit nach rein physiko-chemischen Gesetzen mechanisch sich bewegender Atome und Moleküle (Energien) aufzufassen und demnach auch die Entwicklung als eine bloß mechanische (Darwinismus) zu deuten. Er betrachtet auch die mechanische Gesetzmäßigkeit des Naturgeschehens nur für einen Teil, einen abstrakten Ausschnitt der allgemeinen Weltgesetzlichkeit oder Weltordnung und er sieht es für selbstverständlich an, daß der Mechanismus der Natur nur Sinn und Bedeutung hat als Mittel der Weltzwecklichkeit, die als solche erst den eigentlichen Gegenstand der religiösen Hingabe bildet. Er verwirft das Wunder, weil es der Weltordnung und Weltgesetzlichkeit widerspricht, ohne welche der Weltzweck sich nicht zu verwirklichen vermöchte, aber er hält dafür um so entschiedener an dem Glauben an eine Vorsehung fest, versteht hierunter jedoch nichts anderes, als daß alles, was in der Welt geschieht und zur Erscheinung gelangt, von der göttlichen Vernunft im Hinblick auf den Weltzweck vorgesehen, gedacht und vom göttlichen Willen auf Grund dieser Vorstellung verwirklicht wird.

#### Was ist also hiernach die Welt?

Die Welt ist die Erscheinung und als solche der einzige Ort der Betätigung Gottes: Gott wirkt nur in der Welt und als Welt, aber nicht als Gott im Unterschiede und unabhängig von der Welt. Alle Wirklichkeit ist Gottes Wirklichkeit, sofern sie die Erscheinung seiner Wirksamkeit ist, und alle göttliche Wirksamkeit vollzieht sich nur innerhalb der Weltwirklichkeit und vermittelt dieser. Die Welt ist die in Raum und Zeit hinausgestrahlte, im Lichte des Bewußtseins offenbar werdende Fülle der göttlichen Gedanken und Kräfte, in welcher nichts vorhanden ist und geschieht, was nicht durch Gott bedingt ist, und mit welcher Gott, das schrankenlose Wesen, sich in die Schranken der Endlichkeit (Raumzeitlichkeit) begeben hat, um vermittelt ihrer seine Zwecke zu verwirklichen.

Wie ist die Tatsache, daß die Welt die Erscheinung Gottes ist, mit der Erfahrung des Leides und der Unvernunft in ihr vereinbar? Die Welt ist die Verwirklichung der göttlichen Gedanken (Vernunftbestimmungen oder Ideen) durch den Willen Gottes. Darin liegt schon, daß sie nicht nur vernünftig ist, nämlich eben insoweit nicht, als der Wille an ihr beteiligt ist. Gott kann seine Gedanken nicht verwirklichen außer durch seinen Willen, und sein Wille kann sich nicht betätigen, ohne zu leidvollen Zuständen und zur Unvernunft zu führen. Das Leid entspringt aus dem Widerstreit und dem Kampfe der verschiedenartigen Wollungen einerseits und der Natur des Willens andererseits, der es bei keinem erreichten Zustande aushält, sondern nach immer neuen Zielen strebt, kurz: aus der wesentlichen Unbefriedigtheit des Willens. Aber gerade diese ist die Voraussetzung für die Verwirklichung der Ziele Gottes, dessen Vernunft sich gleich-



zeitig darin offenbart, daß er auch das Leid und die Unvernunft als Mittel zur Erreichung seiner Zwecke verwertet.

#### Wie verhält sich die Welt zum Menschen?

Der Mensch ist das uns bekannte höchste Glied in der Stufenreihe der natürlichen, unter göttlicher Leitung stattgehabten Entwicklung. Er ist der Träger der bewußt-geistigen Persönlichkeit. In ihm gelangt die unbewußte Weltordnung zum Bewußtsein und wird als göttliche Ordnung anerkannt.

#### Wie verhält sich der Mensch zu Gott?

Als Träger der bewußt-geistigen Persönlichkeit und Glied der Welt ist auch der Mensch eine endliche Erscheinung Gottes, kein selbständiges, allem natürlichen Zusammenhang enthobenes, für sich seiendes Subjekt, sondern eine durch die materielle Leiblichkeit bedingte an sich unselfständige Einschränkung des absoluten Subjekts oder Gottes, dessen wissende und wollende Tätigkeit sich in seinem Denken und Handeln ausdrückt, und in welchem die Einwohnung Gottes in der beschränkten Individualität sich ihrer als einer solchen bewußt wird.

#### Wie verhält sich der Mensch zum Menschen?

Da der Mensch nach freireligiöser Ansicht nicht das Geschöpf, sondern eine Erscheinung Gottes, Gott nicht sein Schöpfer, sondern sein Wesen ist, so verhält sich der Mensch zu seinen Mitmenschen nicht als zu seinen „Brüdern“, die Gott zu ihrem „Vater“ haben, sondern als zu Erscheinungen desselben Wesens, das auch sein eigenes Wesen ist, und die von Gott nur ins Dasein hinausgesetzt sind, um dessen Zwecke zu verwirklichen. In diesem Sinne wird der Freireligiöse seine Mitmenschen achten, ihr Wohl sich angelegen sein lassen, tätigen Anteil an der Beförderung der sozialen, politischen und kulturellen Zustände nehmen, aber dies nicht sowohl um des Wohles der Menschen, als vielmehr um Gottes willen, um jenen die Last des Daseins zu erleichtern und sie in den Stand zu setzen, die ihnen von Gott gesetzten Zwecke mit um so größerer Leichtigkeit und Freudigkeit zu erfüllen. Alle Menschenliebe ist ihrem Wesen nach Gottesliebe, und alle Gottesliebe findet ihre Verwirklichung nur in der Menschenliebe. Gott als Gott (im Unterschiede von den Menschen) steht über aller Liebe und Liebenswürdigkeit (Meister Eckhart), sowie er über allen sittlichen Eigenschaften steht, die er vermittelt seiner Vernunft in den Individuen begründet, Gott als Mensch aber ist der Mensch selbst, und zwar jeder Mensch, und dieser wird in Wahrheit nur geliebt als Werkzeug und bewußter Träger der göttlichen Zwecke.

#### Glaubt der Freireligiöse an eine menschliche Seele?

Sofern der Mensch eine endliche Einschränkung Gottes und dieser die absolute Seele oder Weltseele ist, hat auch der Mensch eine Seele, nämlich eben die Seele Gottes, die in ihm nur auf diese bestimmte Leiblichkeit beschränkt ist, das Leben des Individuums im Gang erhält, sich in seinem Körper als denkende, fühlende,



und wollende betätigt, im Gehirn des Menschen zum Bewußtsein ihrer selbst gelangt und im religiösen Bewußtsein in ihrer göttlichen Wesenheit erkannt wird.

Glaubt der Freireligiöse an eine Unsterblichkeit der Seele?

Da die Seele des Menschen ihrem Wesen nach Gottes Seele, die letztere aber über die Schranken des Raumes und der Zeit erhaben (unsterblich) ist, so ist auch die menschliche Seele unsterblich.

Ist die Unsterblichkeit der Menschenseele eine persönliche Unsterblichkeit, d. h. eine solche des Ich des Menschen?

Die Unsterblichkeit der Menschenseele ist nur diejenige der absoluten Seele. Indem die absolute Seele im Menschen auf dessen Leiblichkeit bezogen und durch den Körper eingeschränkt, der Körper aber vergänglich ist, ist auch die menschliche Seele vergänglich. Die Persönlichkeit des Menschen beruht auf seinem Selbstbewußtsein oder Ich. Das Ich aber ist nicht die Seele selbst, sondern eben nur deren Widerschein im Spiegel des Hirnbewußtseins, geht folglich mit der Zerstörung der Leiblichkeit im Tode selbst zugrunde. Das Ich gehört, ebenso wie der Leib, als leiblich Bedingtes, nur der Erscheinung Gottes an. Es ist daher, wie diese den Schranken der Raumzeitlichkeit unterworfen und vergänglich. Die Seele ist ein Teil, eine Einschränkung des Wesens Gottes und nimmt insofern an dessen Eigenschaften Teil, mithin auch an der wesentlichen Erhabenheit Gottes über die Schranken der Raumzeitlichkeit.

Glaubt der Freireligiöse an eine Freiheit des Menschen?

Wird unter der Freiheit des Menschen die Unabhängigkeit seines Willens von Gesetzen überhaupt verstanden, so widerspricht sie dem Begriffe der Weltordnung und Weltgesetzlichkeit, worauf alle Religion beruht, und leugnet der Freireligiöse die menschliche Willensfreiheit. Allein mit derselben Entschiedenheit verwirft er auch die materialistische Behauptung der rein naturgesetzlich oder mechanisch bedingten Äußerung des Willens, weil diese die Selbstbestimmung in der freien Hingebung des Menschen an die göttliche Weltordnung ausschließt und damit gleichfalls die Religion vernichtet. Der Wille ist frei gegenüber dem Naturgesetz, aber bestimmt durch die Gesetze des Seelenlebens, und diese psychologische (nicht mechanische) Gesetzmäßigkeit seines Willens setzt den Menschen in den Stand, sich „frei“ entweder im Sinne seiner leiblichen Natur und seines auf ihr beruhenden Ich oder aber im Sinne der göttlichen Wesenheit seiner Seele, d. h. seines „wahren Selbst“, zu bestimmen. Jene ist die natürliche, diese die religiöse Selbstbestimmung. (Siehe Herders Gedichte „Das Ich“ und „Das Selbst“.) Auf ihr beruht die Möglichkeit des sittlichen Handelns.

Was versteht der Freireligiöse unter sittlichem Handeln?

Sittlich heißt das Handeln im Sinne der Weltordnung, die insofern die sittliche Weltordnung heißt, das Handeln nicht im Sinne des leiblich bedingten



Ich, das egoistische Handeln, sondern im Sinne der Weltseele, die zugleich die eigene Seele ist, die Betätigung aus dem „wahren Selbst“ heraus, die selbstlose Einordnung des Ich in die absolute Ordnung und opferfreudige Unterwerfung des Eigenwillens unter den absoluten Willen Gottes, m. a. W. die Hingabe an die Ziele dieses Willens, das Wirken, nicht um seiner selbst, sondern „um Gottes willen“, das insofern identisch ist mit der Religion und die sittliche Weltordnung zur religiösen Heilsordnung erhebt.

Der Freireligiöse verwirft alle Sittlichkeit als unecht, die nicht um Gottes willen, sondern um des Menschen, um des eigenen Ich willen, im Hinblick auf Lohn oder Strafe, sei es im Diesseits, sei es in einem eingebildeten Jenseits, vollzogen wird; und er betrachtet eine solche Sittlichkeit als minderwertig, in welcher der Mensch nicht sich selbst das Gesetz seines eigenen vernünftigen Wesens gibt, sich selbst bestimmt, sondern in blindem Gehorsam sich den Geboten einer fremden Macht, sei es eines außerweltlichen Gottes, sei es der Kirche oder sonst irgendwelcher äußerer Autoritäten, unterordnet.

Nur die aus dem eigenen „wahren Selbst“ heraus vollzogene (autonome) Handlung ist eine „wahre“, dem Wesen des Menschen entsprechende Handlung, und nur die „wahre“ Handlung ist, als sittliche, zugleich eine religiöse Handlung. Alle Sittlichkeit wurzelt insofern in der Religion, in dem Glauben an eine gottgewollte Ordnung und einen Zweck der Welt, in der Hingabe an die allein der Mensch seinem wahren Wesen entsprechend handelt; und alle Religion gipfelt in der Sittlichkeit, sofern der Glaube an die göttliche Weltordnung nur den Zweck hat, das sittliche Handeln des Menschen zu entbinden. Eine von der Sittlichkeit unabhängige Religion ist ein ebensolches Un Ding, wie eine von der Religion losgelöste Sittlichkeit, da alles nichtegoistische oder selbstlose Handeln den Glauben an den höheren Wert eines solchen zur Voraussetzung hat und dieser nur in einer bestimmten religiösen Weltanschauung seine Begründung findet. Eine religionsfreie Sittlichkeit („Ethische Kultur“) hat höchstens nur als Zwischenstufe und Übergangsglied zwischen einer glaubunwürdig gewordenen religiösen Weltanschauung und einem neuen religiösen Glauben eine gewisse historische Berechtigung. Über sie baldmöglichst hinwegzukommen und die Sittlichkeit wieder in einem religiösen Glauben zu verankern, ist gerade ein Hauptziel der Freireligiösen, auf welches allein sich die Berechtigung ihres Namens Freireligiöse gründet.

Glaubt der Freireligiöse an eine Erlösung des Menschen?

Der Freireligiöse glaubt an eine solche, indem es Handlungen gibt, die ihn von der Unseligkeit, dem Gefühle der Einsamkeit, Verlassenheit und Eingeschränktheit seines Ich, wie es durch seine Stellung innerhalb der Welt bedingt ist, sowie von dem Zwiespalte eines mit sich selbst unzufriedenen Gewissens, d. h. dem Bewußtsein des Übels und der Schuld, erlösen, die insofern Sünde heißt, als die Schuld als eine Verletzung des göttlichen Gebotes aufgefaßt wird. Diese Handlungen sind die sittlich-religiösen. Durch den Glauben an Gott, von dem er selbst



nur ein Teil, eine individuelle Einschränkung ist, und der in ihm ebensowohl, wie in allen übrigen Individuen zur Erscheinung kommt, fühlt der Mensch sich mit Gott und durch ihn zugleich mit der übrigen Welt zu einer inneren unauf löslichen Einheit verbunden und der Beschränktheit, Vereinzelnung und Einsamkeit enthoben. Aus dem Bewußtsein der wesenhaften Einheit seiner eigenen Seele mit der göttlichen gewinnt er die Kraft, die Wesenseinheit mit Gott in eine Willenseinheit umzuwandeln, den Kampf mit seinen egoistischen, gottwidrigen und daher „unwahren“ Neigungen aufzunehmen, die Natur in ihm durch den Geist zu überwinden und in der seelischen Verbindung mit Gott sein „wahres Selbst“ im sittlichen Handeln zu bewahren. Die Erlösung, die er hiermit gewinnt, ist also zwar nicht eine solche des Ich, wohl aber ist sie eine solche vom Ich, und gerade das Ich mit seiner Absonderung von seines Gleichen und seinen egoistischen Neigungen und Interessen ist es, das im Menschen die Sehnsucht nach Erlösung wachruft. Damit ist aber die Erlösung von der Schuld zugleich auch eine solche vom Übel, dem Leiden und der Unvernunft des Daseins. Denn das Übel entspringt im letzten Grunde ja nur aus Unbefriedigtheit des egoistischen Begehrens. Es wird aufgehoben, wenn der Mensch sich durch die Religion daran gewöhnt, es als ein gottgewolltes hinzunehmen, und es wird mit der Erlösung von der Schuld zugleich mit vernichtet („Der Übel größtes ist die Schuld“). Übel und Schuld sind nur die beiden Arten, wie die Beschränktheit seiner Individualität oder die Abhängigkeit des Menschen von der Natur, sein Gliedschaftsverhältnis zur Welt sich in seinem natürlichen wie in seinem sittlichen und religiösen Bewußtsein spiegelt. Mit der Erlösung von beiden fühlt er sich mithin auch über die Schranken der Natur hinausgehoben, d. h. die Unterwerfung des Menschen unter die Weltordnung und Weltgesetzlichkeit ist als solche zugleich die Befreiung von dem Druck der beiden.

#### Bedarf der Freireligiöse zu seiner Erlösung eines Mittlers?

Der Freireligiöse bedarf eines solchen nicht, denn da er selbst ja nur ein Teil, eine individuelle Einschränkung Gottes, aber nicht ein von diesem verschiedenes und getrenntes Wesen ist, so könnte ihm ein fremder Mittler nichts gewähren, was er nicht ebensogut aus sich, aus seinem „wahren Selbst“, aus der Einerleiheit seines eigenen Selbst mit dem Selbst Gottes vollbringen könnte. Aller Glaube an einen Erlösungsmittler, mag dieser nun in andern lebenden Persönlichkeiten (Christus, Engel, Heilige) oder in Sachen (Sakramente) oder in bestimmten Einrichtungen (Priester, Kirche) gefunden werden, ist für den Freireligiösen bedeutungslos. Ja, er müßte die Anerkennung solcher Erlösungsmittler selbst dann abweisen, wenn er sich von ihrer Wirksamkeit zu überzeugen vermöchte, da sie die selbstgesetzliche (autonome) in eine fremdgesetzliche (heteronome) Sittlichkeit verkehren und damit die von ihm vertretene Religion auf eine tiefere Stufe des religiösen Bewußtseins herabdrücken würden.

Wohl macht auch der Freireligiöse die Möglichkeit der Erlösung von der Gnade



abhängig, aber darunter versteht er nicht die Wundereinwirkung eines von der Welt verschiedenen Gottes auf den Menschen, sondern die göttliche Tätigkeit, sofern sie als solche zugleich eine Tätigkeit des Menschen darstellt, die Tätigkeit des „wahren Selbst“ des Menschen, die aus dem Glauben an seine göttliche Wesenheit entspringt und in ihm als Kraft des Guten wirksam ist. In diesem Sinne umfaßt der Begriff der Gnade nicht bloß die angeborenen Dispositionen, den Charakter und das Temperament des Menschen sowie die Einflüsse seiner Erziehung, Umgebung, seines Schicksals, sondern überhaupt alles, was geeignet ist, jene Kraft des Guten, den Willen zur Übernahme der göttlichen Zwecke, die göttliche Tätigkeit im Menschen, zu entbinden, zu erleichtern und zu stärken. Dabei gilt auch dem Freireligiösen die *Gottmenschheit* als Bedingung der Erlösung, aber nicht im Sinne der Wirksamkeit eines einzelnen angeblich „historischen“ Individuums, sondern in dem Sinne, daß der Mensch, als bewußt-geistige Persönlichkeit oder als Einheit des geistigen und natürlichen Menschen, durch das Bewußtsein seiner wesenhaften Einheit mit Gott in den Stand gesetzt wird, die Natur in ihm vermittels seines Geistes mit der sittlichen Weltordnung in Einklang zu setzen, sich selbst im Sinne Gottes zu betätigen und durch die Willenseinheit mit Gott vom Übel und der Schuld erlöst zu werden.

Wie nach freireligiöser Ansicht alle Sittlichkeit eine solche ist, die aus dem göttlichen Wesen des Menschen heraus sich selbst bestimmt, nicht aber sich einem fremden Gebote unterwirft, so ist auch alle Erlösung nach freireligiöser Ansicht *Selbsterlösung*, Erlösung nicht durch einen andern, sondern durch sich selbst, durch die eigene göttliche Natur seines Selbst, d. h. Tilgung der Schuld eines unmittelbaren Willensgegensatzes zu Gott durch Wiederherstellung der verlorenen Willenseinheit des Menschen mit Gott auf Grund ihrer beiderseitigen Wesensgleichheit. Selbsterlösung bedeutet also nicht, daß der Mensch sich unmittelbar selbst durch den bloßen Hinblick auf sein Ich oder daß er sich als Ich erlöst, denn dieses ist ja gerade dasjenige, wovon der Mensch erlöst zu werden anstrebt, sondern sie bedeutet vielmehr die Erlösung vom Ich durch das („wahre“) Selbst des Menschen, d. h. die ihm innewohnende Wirksamkeit Gottes oder Gnade, ist also in diesem Sinne einerlei mit der religiösen Selbstbestimmung. Indem er sich aus seinem wahren Selbst, nicht aber aus seinem Ich heraus bestimmt, wird der Mensch aus einem natürlichen (egoistischen), als der er ursprünglich geboren wird, in einen geistigen (sittlichen) verwandelt. In dieser „Umkehr“ der beiden Pole seines Wesens besteht die „Wiedergeburt“ des Menschen.

Wie stellt sich die Erlösung für das Bewußtsein des Menschen dar? Was, von der Seite des Willens aus betrachtet, Übereinstimmung des menschlichen mit dem göttlichen Willen ist, dasselbe ist, vom Standpunkte des Gefühls aus angesehen, Seligkeit, nicht jene überschwengliche „ewige“ Seligkeit eines von allen seinen Gesetzen losgelösten Seelenzustandes, sondern die Wiederherstellung des normalen Zustandes des Gefühls, wie er durch die



Schuld der Abweichung vom göttlichen Gebot, das Herausfallen aus der göttlichen Weltordnung und die Beschränktheit des Menschen durch die Welt getrübt ist, das Gefühl der Geborgenheit in Gott und zugleich der Freiheit gegenüber der Welt und seinen eigenen egoistischen Willensantrieben aus dem Bewußtsein der Wesenseinheit mit Gott. Sie ist in diesem Sinne Friede, Friede in und mit Gott oder Gottesfriede: der gefühlsmäßige Widerschein jener Hingebung an Gott, die das Wesen der Religion überhaupt begründet. Der wiedergeborene, in Gott zum Frieden gekommene Mensch ist mit der Welt zu—frieden. Er nimmt sie mit all ihrem Leid, ihren Schmerzen, ihrer Trübsal, ihren Widersprüchen und Dunkelheiten als ein von Gott Bestimmtes und Gewolltes hin, erschickt sich in den Lauf der Welt um Gottes willen, da er in allem nur das Wirken Gottes selbst, die unabwendbaren notwendigen Mittel zur Verwirklichung seiner Zwecke mit der Welt erkennt; und indem er so sich mit der Welt versöhnt, gewinnt er daraus die Kraft zum Ertragen ihrer Leiden, die Freude zur Erfüllung seiner Aufgaben im Leben und die Fähigkeit zu unbeirrter Hingabe an die Ziele Gottes.

Was hat die Freie Religion ihren Anhängern zu bieten?

Die Freie Religion hat ihren Anhängern keine „ewige Glückseligkeit“ in einem jenseitigen „Leben nach dem Tode“ zu versprechen, die sie vielmehr als eine Forderung nicht des religiösen, sondern des egoistischen Bewußtseins und eine Verfälschung der echten Sittlichkeit verwirft; wohl aber bietet sie ihnen dafür in dem Glauben an die Wesensgleichheit von Mensch und Gott, an das Zusammenfallen des menschlichen mit dem göttlichen Selbst die Bedingung ihrer Willenseinheit mit Gott und damit ihrer inneren Freiheit. Sie begründet und stärkt hierdurch das Zutrauen des Menschen zu sich selbst, erlöst ihn aus der Enge seines Ich, verleiht ihm die Berechtigung, sich im Geiste als das Höhere gegenüber der Natur zu fühlen, den Antrieb, sich seine Zwecke über die letztere hinauszustecken und das größte Maß von Kraft und Begeisterung an sie aufzuwenden, und setzt ihn damit in den Stand, ganz er selbst, ganz Mensch zu sein, indem sie ihn seiner Gottmenschlichkeit versichert.

Kann der Freireligiöse beten?

Alles Gebet ist eine Bitte um die Gnade Gottes. Wird die Gnade, wie in den dualistischen (theistischen) Religionen als eine von außen her auf den Menschen wirkende Tätigkeit eines von der Welt verschiedenen Gottes gedacht, so ist das Gebet die Bitte um eine Abänderung der Weltgesetzlichkeit zugunsten des Menschen und nicht bloß widersinnig, sondern auch irreligiös, sofern die Religion ja gerade auf der Anerkennung der Weltgesetzlichkeit beruht und der Wunsch nach einer Änderung der bestehenden Weltordnung nur aus egoistischen, d. h. widerreligiösen, Motiven entspringen kann. Ein solches Gebet wird vom Freireligiösen mit Entschiedenheit verworfen. Anders, wenn die Gnade, wie von seiner Seite,



als göttliche Tätigkeit im Menschen und somit als eine diesem notwendig zugehörige und seine Individualität begründende aufgefaßt wird. Alsdann ist das Gebet eine Art Selbstgespräch des Menschen, die ausgesprochene Einstellung seines Ich auf sein Selbst: der Mensch löst in Gedanken sein Ich von seinem Selbst los, stellt es diesem gegenüber, das zugleich das übergreifende Subjekt aller übrigen Individuen ist, und bittet um dessen gnädigen Beistand, um dadurch seines Lebenszusammenhanges mit Gott gewiß und seiner wahren göttlichen Wesenheit bewußt zu werden. Hier ist also das Gebet nicht Gotteszwang (Theurgie), sondern der Mensch bringt sich die göttliche Tiefe seines Selbst zum Bewußtsein, zugleich ist das Gebet eine Selbstaufforderung des Menschen zu einem seinem göttlichen Wesen entsprechenden Verhalten, die Bitte um Kräftigung seines religiösen Bewußtseins und insofern selbst eine wahrhaft religiöse Handlung; und diese ist darum auch nicht illusorisch, weil jede bewußte Einstellung des Ich auf sein „wahres Selbst“ zugleich eine Kräftigung des Ich durch den göttlichen Wesensgrund des Menschen vermittelt der in ihm wirksamen Gnade darstellt.

Wie stellt sich der Freireligiöse zur Eidesfrage?

Wie das Gebet, so ist auch der Eid nur die durch Worte bekräftigte Einstellung des Ich des Menschen auf die in der sittlichen Weltordnung begründete Wahrhaftigkeit und steht in keiner Weise seinem Glauben an Gott, den „allwissenden und allmächtigen“, entgegen. Die Verweigerung der Eidesleistung hat höchstens auf rein atheïstischem Standpunkte, der frei ist von aller Religion überhaupt, einen Sinn, ist jedoch von seiten eines Freireligiösen ein Widerspruch gegen dessen religiösen Glauben.

### III. Bekenntnissentwurf

Ich glaube an Gott, den Träger der Weltordnung und Begründer der Weltzwecke, den unbedingten allwissenden und allmächtigen, in seinem Wesen über Raum und Zeit, in seinem Wirken über die Schranken des Bewußtseins und der Persönlichkeit erhabenen absoluten Geist, das Wissende in allem Wissen, das Wirkende in allem Wirken, das als Wesen aller Wirklichkeit zugrunde liegt.

Ich glaube, daß die Welt die Erscheinung Gottes ist, die in Raum und Zeit hinausgestrahlte, im Lichte des Bewußtseins offenbar werdende Fülle seiner Gedanken und Kräfte, durch welche Gott im Menschen zum Bewußtsein seiner selbst gelangt, um vermittelt seiner seine Zwecke zu verwirklichen.

Ich glaube, daß der Mensch, als bewußt-geistige Persönlichkeit, die Kraft besitzt, auf Grund seiner wesenhaften Einheit mit Gott sich selbst von den Schranken der Endlichkeit, der Schuld und dem Übel, zu erlösen, durch die hiermit vollzogene Willenseinheit mit Gott an der Verwirklichung der göttlichen Zwecke teilzunehmen und dadurch zum Frieden zu gelangen, der als solcher Gottes Friede ist.



#### IV. Schlußwort

Das freireligiöse Glaubensbekenntnis beansprucht nicht, mit der Wissenschaft in Wettbewerb zu treten. Es ist und will nichts anderes sein als eine begriffliche Herausstellung des im religiösen Bewußtsein enthaltenen Gedankeninhalts, die Formulierung derjenigen Forderungen, die erfüllt sein müssen, wenn innere Freiheit möglich sein soll, und es verfolgt hierbei den rein praktischen Zweck der Klarstellung und Befestigung der eigenen religiösen Überzeugung. Als Religion will die Freie Religion nicht erkennen, sondern ihre Anhänger leiten, stützen und erziehen; das ist aber ohne bestimmte Grundsätze und klare Überzeugungen nicht möglich. Religion und Wissenschaft stellen verschiedenartige Betätigungen des einheitlichen menschlichen Geistes dar. Ihr normales Verhältnis zu einander kann nur dasjenige sein, daß beide sich nicht gegenseitig widersprechen; und dies Verhältnis ist in der Freien Religion gegeben. Sie ist insofern die Versöhnung zwischen Wissen und Glauben. Die Freie Religion legt Gewicht darauf, nichts zu enthalten, was von einer sich nur selbst verstehenden und ihre Grenzen innehaltenden Wissenschaft im Ernste angefochten werden könnte. Sie teilt mit der Wissenschaft die Voraussetzung, daß die Welt ein Kosmos und kein Chaos ist, daß es in ihr eine Ordnung gibt, die als solche einen sie bedingenden Zweck voraussetzt, ohne welche deren ganzes Streben, Geseze und Ordnung in ihr aufzufinden, seinen Sinn verlieren würde. Sie zieht hieraus nur weitere Folgerungen als die Wissenschaft, weil sie andere Aufgaben hat als jene. Die Wissenschaft befriedigt den Verstand, die Religion das Gemüt des Menschen, indem sie ihn zugleich zu einem seinem Wesen entsprechenden Handeln befähigt. Der freireligiöse Glaube ist ein solcher an die Vernunft der Wirklichkeit. Diese Vernunft ans Licht zu ziehen, sie zu immer deutlicherem Bewußtsein zu bringen, das ist aber auch die Aufgabe der Wissenschaft, und darum hat die Freie Religion von ihr und ihren etwaigen Fortschritten nichts zu besorgen und ist sie unabhängig vom Wechsel der wissenschaftlichen Zeitströmungen und Moden.

Durch die Ineinssetzung von Mensch und Gott ist die Freie Religion die höchste Kraft des Menschen, der notwendige Ausdruck seines Wesens und nicht nur eine Religion neben anderen, sondern die Religion, die aus dem Wesen des Menschen selbst entwickelte vernünftige oder Vernunftreligion. Der den Dingen einwohnende (immanente) zwecksetzende Gott, die Welt als Erscheinung dieses Gottes und die Selbsterldung, das sind die drei großen Grundpfeiler der Freien Religion. Ihre Anhänger haben nur bisher nicht immer den Mut zu jener Überzeugung gehabt, weil sie, im Banne zufälliger Zeitströmungen und wissenschaftlicher Modeansichten befangen und beirrt durch ihren Gegensatz gegen die bestehenden Religionen, den Glauben an Gott und seine Zwecke zugunsten eines vagen Naturbegriffes oder eines optimistisch verschwärmten Menschheitskultes oder solcher inhaltsleeren abstrakten Ideale, wie



das „Wahre, Gute und Schöne“, preisgegeben<sup>1</sup> und jenen Stimmen ein nur zu bereitwilliges Ohr geliehen haben, die allem Glauben an einen Sinn und Zweck der Welt die Berechtigung meinten, abstreiten zu können. Mit diesem Glauben aber steht und fällt die Religion. Dies allein ist der Glaube, der „selig macht“. In dem Lebensmüde und der Tapferkeit, die dem Menschen aus ihm erwächst, besteht die wahre „Rechtfertigung durch den Glauben“. Dadurch empfängt der Einzelne seinen Ewigkeitswert. Wer diesen Glauben leugnet, stellt sich außerhalb aller Religion und unterbindet damit die Wurzeln des religiösen Bewußtseins. Wo in einem Einzelnen oder in einem ganzen Volke der Glaube erlischt, daß der Mensch um bestimmter Ziele willen lebt und daß er selbst nur ein Mittel ist zur Verwirklichung objektiver, vom Bewußtsein der Einzelnen unabhängiger Zwecke, wo deren Verwirklichung nicht mehr als Forderung an die Individuen anerkannt und ihre Erfüllung durch ein absolutes geistiges Wesen garantiert wird, im Gehorsam gegen welches der Mensch erst selbst zur Freiheit und Vollendung seines Wesens gelangt, da ist der Nerv des Handelns gelähmt, und der Einzelne wie das Volk ist seinem Niedergange überantwortet. Der Zweifel tötet, nur der Glaube macht lebendig. Weil die Freireligiösen es an diesem Glauben bisher nur allzuoft haben fehlen lassen, darum entbehrte auch die Abneigung der staatlichen Organe gegen sie nicht gänzlich der Berechtigung. Denn die Staaten haben das größte Interesse daran, daß ihre Völker jung bleiben, und jung sind sie nur, solange sie noch an eine gottgewollte Bestimmung ihres Daseins, an einen Sinn der Geschichte und einen objektiven Wert ihres Handelns glauben. Alles kommt daher für die Freie Religion darauf an, diesen Glauben mit Entschiedenheit in den Mittelpunkt ihrer Weltanschauung zu stellen, sich freudig und rückhaltlos zu ihm zu bekennen und daraus ihre Folgerungen zu ziehen.

Dabei enthält sie sich jedoch gänzlich der Stellungnahme zu den politischen und sozialen Ansichten ihrer Anhänger. Religion hat mit Politik unmittelbar nichts zu tun. Sie überläßt es jedem Einzelnen, in allen praktischen Fragen sich zu derjenigen Überzeugung zu bekennen und so zu handeln, wie er es mit seiner Einsicht und seinem Gewissen am besten glaubt, vereinigen zu können. Sie tut nichts, als daß sie ihn in den Stand setzt, solche Fragen unter dem Gesichtspunkte der göttlichen Weltordnung und Weltzwecklichkeit („sub specie aeternitatis“) zu betrachten. Sie fördert damit seine Selbständigkeit, vertieft sein Verantwortlichkeitsgefühl

<sup>1</sup> Die Idee des Wahren weist auf die objektive Vernunft der Wirklichkeit als Gegenstand unserer Erkenntnis, die Idee des Guten auf dieselbe Vernunft als zwecksetzendes Prinzip unseres Wollens zurück, während die Idee des Schönen sie zum Gegenstande der ästhetischen Anschauung und Inhalt unseres Gefühls erhebt. Alle drei Ideen erhalten ihren Sinn und ihre Begründung erst aus dem Gedanken einer objektiven, die Welt bestimmenden Vernunft, die selbst wieder auf den absoluten Geist oder Gott als ihren Träger zurückweist. Ohne diese Voraussetzung schweben sie in der Luft und sind auf dem Boden einer rein naturalistischen (atheistischen) Weltanschauung nur ein stehen gebliebener irrationaler Rest einer früheren religiösen Weltanschauung. Es ist demnach völlig hoffnungslos, eine Religion rein auf den Kultus des Wahren, Guten und Schönen errichten zu wollen (Haeckel).



und verschafft ihm das gute Gewissen, um für seine Ansicht mit vollen Kräften und unbeirrt von zufälligen äußeren Einflüssen einzutreten. —

Die Freireligiöse Gemeinde ist die Gemeinschaft aller derjenigen, die in der hier entwickelten Religion ihre Erlösung finden. Sie bedarf keiner besonderen Kultzeremonien, keiner Sakramente, keiner Priester, um der Früchte jenes Glaubens teilhaftig zu werden. Ihre Prediger haben keine andere Aufgabe, als durch die Entwicklung und Stärkung des freireligiösen Glaubens durch Lehre, Rede und Tat die praktische Hingebung an dessen Inhalt zu erwecken und durch Erbauung der Gemeinde diese für den Kampf des Lebens und die Verwirklichung der idealen Ziele der Entwicklung geschickt zu machen.

Die Freie Religion in dem hier entwickelten Sinne ist nicht die Verneinung, sondern die organische Weiterbildung der bisherigen Religionen, die auch von diesen zwar erstrebt wird, aber wegen ihrer Gebundenheit an die überlieferten Glaubensformen nicht wirklich durchgeführt werden kann. Sie ist im Grunde nur die Wiedererneuerung der alten deutschen Mystik, nur befreit von den Unzulänglichkeiten der mystischen Auffassungsweise und gereinigt von den Schlacken, die jener infolge ihrer Zugehörigkeit zum christlichen Gedankenkreise anhaften. Der Besorgnis, daß das Bekenntnis zu ihr die Zahl der freireligiösen Mitglieder vermindern könnte, steht demnach die berechtigte Erwartung gegenüber, daß viele, die bisher die Befriedigung ihres religiösen Bedürfnisses in den kirchlichen Religionen suchten, obwohl sie zu den dort vertretenen Anschauungen oft kaum irgendwelche innere Beziehung hatten, sich der Freien Religion zuwenden werden, sobald sie deren tieferen Gehalt und höheren religiösen Wert gegenüber den bisherigen Formen der Religion erkannt haben. Das gilt besonders von einem großen Teile der sog. liberalen Protestanten, da diese schon jetzt grundsätzlich auf dem hier vertretenen Standpunkte stehen und nur noch aus alter Gewohnheit und durch äußere Gründe veranlaßt werden, die Beziehung zu den bestehenden Kirchen aufrecht zu erhalten. —

Am 31. Oktober 1917 feiert die protestantische Kirche das vierhundertjährige Fest des Eintritts der unseligen religiösen Spaltung in unserem Volke. Es dürfte sich nachgerade als aussichtslos herausgestellt haben, daß durch Vereinigung der beiden entgegengesetzten Kirchen die für unsere Kultur und unsere Stellung in der Welt so wichtige religiöse Einheit unseres Volkes je wiederhergestellt werden könne. Die einzige Möglichkeit einer gemeinsamen „deutschen“ Religion liegt in dem Hinausgehen über beide und der Aufhebung ihrer religiösen Wahrheit in einem höheren dritten Standpunkte. Die Freireligiösen sind die berufenen Fortsetzer und Vollender der Reformation, die durch Luthers kirchliche Gebundenheit über lauter Halbheiten nicht hinausgelangt ist. Werden sie der Schicksalsstunde, die jetzt für sie gekommen ist, sich gewachsen zeigen? Werden sie die Kraft

finden, unter Hintansetzung persönlicher Sondermeinungen,  
die ihnen vorgezeichnete weltgeschichtliche Aufgabe  
in die Hand zu nehmen?



## Eugen Diederichs Verlag in Jena

Für die nähere Begründung vorstehender Ausführungen seien die Leser außer auf Eduard von Hartmann: „Die Religion des Geistes“, 3. Auflage 1907, „Grundriß der Religionsphilosophie“, 1909, „Ethische Studien“, 1898, verwiesen auf

### Arthur Drews, Die Religion als Selbst-Bewußtsein Gottes

br. M 12.—, geb. M 14.—

Archiv für Psychologie: Wir haben ein schönes, von glühendem Idealismus beseeltes Werk vor uns, hinter dem eine starke und tiefe Persönlichkeit steht, die von der Güte ihrer Sache überzeugt ist. Diese gibt uns darin eine klare, bis ins kleinste durchgeführte Begründung der Religion, indem sie sich loslöst von der gegebenen christlichen religiösen Vorstellung und den Kern der Religion in das eigene Selbst verlegt. Prof. Otto Braun

Nationalzeitung: Die Stimmung, welche durch dies bedeutende Werk hindurchflingt, dessen Bedeutung für alle Parteien nicht durch verlegenes Stillschweigen zu ignorieren sein wird, ist die Überzeugung: Gott kann niemals etwas anderes sein als das eigene Selbst des Menschen. Die Übertragung der eigenen menschlichen Erlösungsbedürftigkeit auf Gott ist nur die notwendige Folge davon, daß die Erlösungsbedürftigkeit den Ausgangspunkt und die Urursache der gesamten religiösen Betätigung darstellt. Das Wesen der Religion aber ist die Freiheit. Drews wartet auf einen religiösen Genius, der die neuen philosophischen Gedanken der Zeit religiös verwirklicht und ihnen durch die schöpferische Macht seiner Persönlichkeit erst ein praktisches und dauerndes Leben einhaucht. Die Zeit der übernatürlichen Offenbarungen ist vorbei; die Religion der Zukunft muß eine philosophische sein.

Der Hammer: Arthur Drews ist wohl der entschiedenste Vertreter des Pantheismus. Er bekämpft gerade um der Religion und nicht minder um der Sittenlehre willen jede Gegenüberstellung von Gott und Mensch oder Gott und Welt im allgemeinen. Aber er faßt die innere Einheit beide nicht so auf, daß er (wie z. B. E. Haedel) Gott auch mit seinem Wesen ganz in die Natur hineinzieht. Und auch nicht in der Weise, daß er (wie die Indier) alles weltliche Dasein zu einem bloßen nichtigen Schein in dem All-Einen Wesen herabsetzt. Nein, er will die Wirklichkeit der Welt und des Menschen ebenso gewahrt wissen, wie die reine Geistigkeit Gottes. Dieser ist ihm freilich das All-Eine Wesen der Welt, die Welt aber nur die Erscheinung Gottes oder die Gesamtheit seiner Tätigkeiten. Was Drews anstrebt, ist also eine konkret-monistische „Religion des Geistes“, die mit dem Gedanken der Wesenseinheit von Gott und Mensch die tiefstinnigen Ahnungen unserer großen mittelalterlichen Mystiker in zeitgemäßer Form erneuert und den bleibenden Gehalt unserer neuen idealistischen Philosophie für die Bedürfnisse der Gegenwart verwertet. W. von Schlegel

Eine Art deutscher Bibel, die sowohl für den Unterricht wie als Predigtunterlage der freireligiösen Gemeinden geeignet ist.

Deutsche Frömmigkeit. Stimmen deutscher Gottesfreunde. Mit Bildern von P. D. Runge. Herausgegeben von Walter Lehmann. br. M 3.50, Pappbd. M 4.—, Halbfranz. M 5.50.

Dieses Buch zeigt in ausgewählten Stellen die Hauptgedanken der „inneren“ deutschen Frömmigkeit (Mystik und Pantheismus) von Meister Eckhart bis Fichte. Alle Repräsentanten der deutschen Mystik: Eckhart, Seuse, Tauler, Sebastian Franck, Weigel, Jakob Böhme und andere sind mit ausführlichen Auszügen vertreten. Als einziger Moderner tritt Arthur Bonus hinzu.

ÖSTERREICHISCHES JÜDISCHES  
MUSEUM IN EISENSTADT

UNTERGIEßSTRASSE 6

7000 EISENSTADT

Telefon 0 26 82 / 51 48

H 1009